

HANNA
DIETZ

gefährliche Lügen

ZU
SCHÖN
ZUM
STERBEN

Arena

»Also, was soll ich tun?«, fragte ich. »Ich könnte Kaffee kochen. Theoretisch jedenfalls. Praktisch wäre es natürlich so, dass ich ausgerechnet davon nicht unbedingt viel Ahnung ...«

»Wie, du möchtest jetzt anfangen? Heute?«, unterbrach Ute erstaunt. »Hast du nicht Weihnachtsferien?«

»Na ja, ich dachte, ich könnte schon mal reinschnuppern. Weißt schon, von der Pike auf und so.«

»Hör mal, Natascha, deinen Eifer finde ich ja grundsätzlich ganz klasse«, sagte Ute, »aber ich bin hier mitten in einem wichtigen Gespräch. Einem wichtigen, *vertraulichen* Gespräch.«

»Ah, natürlich!«, sagte ich. »Ich könnte auch Akten ordnen. Oder irgendwas kopieren. Draußen meine ich. Auf dem Gang. Oder im Konferenzraum, wenn ihr so was habt.«

Meine Tante nahm die Lesebrille ab und massierte sich die Nasenwurzel.

»Hey, ich hab's!«, rief ich. »Ich dekoriere die Kanzlei mit Weihnachtsschmuck! Lametta und so Kram. Wir könnten auch überall kleine Schokoladenweihnachtsmänner hinstellen, das ist doch nett. Und wenn man Lust hat auf was Süßes, ist auch immer was griffbereit.«

Ute räusperte sich.

»Oder hast du eine bessere Idee?«, fragte ich.

»Natascha«, sagte Ute nachdrücklich. »Es geht jetzt nicht.«

»Oh.«

»Wenn ich an Weihnachten zu euch nach Hause komme, besprechen wir, wann du anfangen kannst, okay?«

»Ja«, sagte ich und machte keinerlei Anstalten zu gehen. Mein Blick fiel auf eine

potthässliche knallrote Daunenjacke, die neben dem Mädchen auf dem Stuhl lag. Das war die Idee! Ich würde mich verkleiden! Dann hätte ich vielleicht eine Chance, unerkant aus der Einkaufspassage rauszukommen, ohne dass die Bomberjacke mich aufmischte.

»Boah, was ist das denn für eine coole Jacke!«, rief ich. »Ist das Armani oder so?« Ich befühlte ehrfürchtig das klebrige rote Polyester. Das Mädchen guckte mich an, als hätte ich nicht mehr alle Tassen im Schrank.

»So eine wollte ich schon immer mal haben!«, rief ich. »Ich habe die Idee! Wir tauschen. Was hältst davon?« Ich zog meine Barbour-International-Polarquilt-Jacke aus und hielt sie dem erstaunten Mädchen hin. Sie sah zu meiner Tante, die zuckte mit den Schultern, das Mädchen befühlte die goldfarbenen Druckknöpfe und das weiche

Fleece-Innenfuter meiner superschicken Jacke. Dann nickte sie andächtig, nahm ihren glänzenden roten Anorak und reichte ihn mir.

»Hast du auch eine Mütze?«, fragte ich, aber das Mädchen rührte sich nicht.

»Schade.« Ich zog die Jacke über.

Ute betrachtete mich spöttisch. »Schick«, sagte sie.

»Ja, wirklich super, danke!«, rief ich.

»Also, Tantchen, wir sehen uns an Weihnachten.«

»Ach, das ist überhaupt die Idee«, sagte Ute. »Ich bringe Zina zu euch mit. Dann könnt ihr zusammen abhängen, okay?«

»Ist gut«, sagte ich und war dabei so abgelenkt von der Aussicht, wieder feindliches Gebiet betreten zu müssen, dass ich mich nicht weiter darüber wunderte, warum meine Tante an Weihnachten eine Klientin mitbringen wollte.

Auf dem Flur sah ich mich in der Spiegelung der Glastür und stellte fest, dass die rote Jacke viel zu kurz war und mein Oberkörper auf groteske Weise gleichzeitig aufgeplustert und gestaucht aussah. Eine Kreuzung aus Stoppschild und Vogel Strauß. Aber ich fand in der Jackentasche einen schwarzen Jutebeutel, krepelte die Schlaufengriffe ein und den Rand um, setzte ihn mir auf den Kopf, stopfte meine langen blonden Haare darunter und zupfte den Stoff zurecht. Ging als Mütze durch. Na ja. Aus der Entfernung vielleicht. Die Empfangsdame musterte mich jedenfalls wie einen besonders hoffnungslosen Fall. »Bis demnächst. Bald fange ich nämlich hier mein Praktikum an. Also, frohe Weihnachten!«, rief ich gespielt begeistert, um ihr klarzumachen, dass ich zwar keinen Geschmack, aber dafür umso mehr Manieren hatte. Und dann stand ich vor